

MARIO KESSLER, *Ruth Fischer. Ein Leben mit und gegen Kommunisten (1895–1961)*

Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2013, 759 S.

Vor mittlerweile fast zwanzig Jahren konstatierten Sabine Hering und Kurt Schilde resümierend in ihrer Arbeit *Kampfname Ruth Fischer*, dass eine umfassende biografische Aufarbeitung auch mit ihrer bis dato einzigen umfangreicheren Würdigung der Person Ruth Fischer weiterhin ausstände.¹ Mario Kessler, der in den letzten zehn Jahren bereits Biografien anderer jüdischer Kommunisten des 20. Jahrhunderts wie Arthur Rosenberg (1889–1943) und Ossip K. Flechtheim (1909–1998) publizierte, hat mit dem vorliegenden Buch einen wichtigen Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke geleistet. Die Bedeutung der Aufarbeitung von Leben und Wirken Ruth Fischers liegt in ihrer emblematischen Stellung für Biografien des 20. Jahrhunderts als Jahrhundert der Extreme.

Im ersten Kapitel beschreibt Kessler, wie aus Ruth Fischer, die 1895 in Leipzig unter dem Namen Ruth Elfriede Eisler geboren wurde, im Verlauf ihrer Jugend in Wien, wohin die Familie im Jahr 1901 gezogen war, eine überzeugte Anhängerin der kommunistischen Bewegung wurde. Das Kapitel folgt ihrem Weg durch die Freideutsche Jugendbewegung in die Sozialdemokratie. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges, zu dem sie in fundamentaler Gegnerschaft stand, geriet sie in die linksradikale Opposition zur Parteiführung, brach mit der Sozialdemokratie und wurde, beeindruckt vom Erfolg der Bolschewiki in der Oktoberrevolution, zu einer Kommunistin der ersten Stunde. Sie war ein Gründungsmitglied der Kommunistischen Partei Deutsch-Österreichs (KPDÖ), doch gelang es ihr nicht, mit dieser größeren Einfluss zu gewinnen, weshalb sie Wien in Richtung Deutschland verließ.

Die folgenden drei Kapitel widmen sich ihrer Karriere in der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), in der sie binnen eines halben Jahrzehnts an die Spitze gelangte, jedoch bereits nach einem Jahr als Parteivorsitzende wieder abgesetzt und schließlich ganz aus der Partei verstoßen wurde. Hierbei wird der Aufstieg Fischers, die von ihren Zeitgenossen als überaus begabte Rednerin wahrgenommen wurde, durch die Wirren der Flügelkämpfe innerhalb der sich konsolidierenden jungen KPD nachgezeichnet. Kessler zeigt, wie infolge der ausbleibenden Revolution in Deutschland und des damit einhergehenden Scheiterns der weltrevolutionä-

¹ Sabine Hering/Kurt Schilde, *Kampfname Ruth Fischer. Wandlungen einer deutschen Kommunistin*, Frankfurt a. M. 1995, 5.

ren Ambitionen der Kommunistischen Internationale (Komintern) die Politik der Bolschewisierung der Parteien Einzug hielt; Ruth Fischer als Vorsitzende der deutschen, zweitgrößten Kominternsektion betrieb diese maßgeblich. Ebendiese Politik der Unterordnung der einzelnen Sektionen unter das Moskauer Zentrum, war es dann auch, die der einsetzenden Stalinisierung Vorschub leistete und das Fundament für Fischers Parteiausschluss legte, als diese mit Moskau über die Politik der KPD in Konflikt geriet. Nach ihrem Ausscheiden aus der KPD lebte sie bis 1933 weitgehend ins Private zurückgezogen und arbeitete als Sozialfürsorgerin, bis sie nach der Machtübertragung auf die Nationalsozialisten, als eine der ersten von der Verfolgung Betroffenen, aus Deutschland fliehen musste.

Um ihre Zeit im Pariser Exil, in dem sie bis zum Jahr 1941 lebte, geht es im fünften Kapitel. Das zentrale Ereignis dieser Jahre in Paris ist die Verurteilung Ruth Fischers im ersten großen Moskauer Schauprozess, mit der sie zur Gejagten zweier Diktaturen wurde. Die Bedeutung dieser doppelten Bedrohung kulminiert in der Biografie Arkadij Maslows (1891–1941), der eine bedeutende Rolle in Fischers Leben und somit auch in der Studie Kesslers spielt. Sie lernten sich Anfang der 1920er Jahre in Berlin kennen und gingen fortan privat und politisch gemeinsame Wege – er als theoretischer Kopf und sie als leidenschaftliche Agitatorin. Als beide 1941 vor den Nationalsozialisten aus Frankreich fliehen mussten, erhielt nur Ruth Fischer ein Visum für die Vereinigten Staaten; Maslow war gezwungen, nach Havanna auszuweichen, wo er noch im selben Jahr unter rätselhaften Umständen ums Leben kam. Die Untersuchung dieses Ereignisses, das für das Leben Ruth Fischers von besonderer Bedeutung sein sollte, gehört zu den herausragenden Momenten der Publikation. Denn es ist Kessler auf Grund seiner tiefgehenden Recherche – von der die Publikation durchweg profitiert – möglich, bisher ungeklärte Punkte zu erhellen. So gelingt es ihm nachzuweisen, dass es sich um einen Mord gehandelt haben muss; auch wenn er diesen nicht aufklären kann, so kann er doch zumindest jene weitgehend entlasten, die Ruth Fischer für die Schuldigen hielt – ihre beiden Brüder Hanns und Gerhart Eisler. Nach dem Tod Maslows begann Fischer aufgrund dieser Verdächtigungen einen Feldzug gegen all jene, die sich in ihren Augen nicht eindeutig vom Stalinismus lossagten. Im sechsten und siebenten Kapitel wird ihr Werdegang als „Kronzeugin der ‚kommunistischen Verschwörung‘“ (393) beschrieben. In ihrer Verbitterung ging Fischer 1947 gar so weit, gegen ihre Brüder vor dem House Committee on Un-American Activities (HUAC) auszusagen. In diesem Zusammenhang beschreibt Kessler detailliert Fischers Zusammenarbeit mit den amerikanischen Geheimdiensten. So lieferte sie 1944 dem Office of Strategic Services (OSS) eine Liste von Namen deutscher Exilanten – unter ihnen Bertolt Brecht, Lion Feuchtwanger, Ernst Bloch und viele andere. Kessler weist in diesem Zusammen-

hang auch auf die Widersprüche hin, die zum einen den Wandel von der ehemaligen KPD-Chefin zur „Antikommunistin“ illustrieren, gleichsam aber auch verdeutlichen, mit welcher Vehemenz sie diesen Kampf aus persönlichen Erfahrungen heraus betrieb. In den Jahren, die sie in Amerika lebte, publizierte sie ununterbrochen über die aktuellen Entwicklungen im Kommunismus, vor allem über die Sowjetunion. Gefördert von der Harvard University arbeitete sie zur selben Zeit auch an ihrer bekanntesten Veröffentlichung *Stalin und der deutsche Kommunismus*, in der sie die Stalinisierung der KPD aufarbeitete, dabei jedoch ihre eigene Rolle beschönigte.²

Doch je länger der Zweite Weltkrieg vorüber war und je mehr sich im einsetzenden Kalten Krieg die politischen Verhältnisse verschoben, desto klarer wurde ihr, so die Darstellung, dass sie sich mit der grenzenlosen Bekämpfung alles Kommunistischen und der Zusammenarbeit mit den amerikanischen Behörden im Irrtum befunden hatte. Im achten sowie neunten und letzten Kapitel beschreibt Kessler also Fischers erneute Hinwendung zum Kommunismus, wobei ihr, ob der vorherigen Agitation, die Rückkehr in die Reihen der Partei verstellt blieb. Nach dem Bruch zwischen der Sowjetunion und Titos Jugoslawien 1949, nach Stalins Tod im Jahre 1953 und vor allem nach der Geheimrede Nikita Chruschtschows auf dem XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 erschien es Fischer, als sei die Sowjetunion auf einem neuen Kurs der Öffnung und sie knüpfte erneut große Hoffnungen an die kommunistische Bewegung. Als ausschlaggebendes Ereignis enthüllt Kessler im Zuge seiner Forschung jedoch eine Konstellation, die in ihrer Kontingenz fast unglaubwürdig erscheinen muss. Im Rahmen ihrer Zusammenarbeit mit dem Volksbund für Frieden und Freiheit, einer antikommunistischen Organisation in der frühen Bundesrepublik, stieß sie 1951 auf deren Leiter Dr. Eberhard Taubert. Ruth Fischer wurde sich gewahr, mit wem sie sich auf ihrem Rachezug eingelassen hatte, als sie zufällig erfuhr, dass Taubert 1933 als SS-Mann ihren damals 15-jährigen Sohn misshandelt hatte.

In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre kehrte sie nach Paris zurück und arbeitete bis zu ihrem Tod 1961 über die Verbindung von Antistalinismus und Antikolonialismus, die sie „für zwei Seiten einer Medaille“ hielt (573). Die erratische Entwicklung ihres politischen Denkens spiegelt sich in ihrer heute eher unbekanntem letzten größeren Schrift *Von Lenin zu Mao. Kommunismus in der Bandung-Ära*.³ In ihr findet Fischer, so Kessler, zurück zu ihrer Haltung, die sie Mitte der 1920er Jahre als Vorsitzende der KPD bereits vertreten hatte. Sie forderte die Vorherrschaft einer

2 Ruth Fischer, *Stalin und der deutsche Kommunismus. Der Übergang zur Konterrevolution*, Frankfurt a. M. 1950.

3 Dies., *Von Lenin zu Mao. Kommunismus in der Bandung-Ära*, Düsseldorf/Köln 1956.

kommunistischen Partei im Sowjetstaat ohne den stalinistischen Anspruch der Dominanz einer Partei über andere nationale Parteien in einem multinationalen Gefüge sozialistischer Staaten.

Mario Kessler hat mit der Biografie Ruth Fischers eine in ihrer Detailfülle beeindruckende Studie vorgelegt, die einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Geschichte des Kommunismus darstellt. Indem er zeigt, wie in Ruth Fischer der „säkulare Glaube“ (103) wächst, dass allein die Revolution und die infolge dieser zu errichtende „Arbeiterregierung“ (616) die Lösung für alle gesellschaftlichen Probleme seien und dies zum Argument für die Stalinisierung der KPD wurde, hilft er zu verstehen, weshalb so viele Kommunisten bereit waren, über alle Widersprüche hinaus an der kommunistischen Bewegung festzuhalten. Damit eröffnet die Biografie auch weiterführende Fragen: Es bliebe beispielsweise zu untersuchen, welchen Einfluss Fischers Herkunft auf ihre politische Entwicklung hatte. Wie wurde aus der Tochter einer jüdisch-bürgerlichen Familie, die in Wien, der Metropole des Vielvölkerreiches Österreich-Ungarn, aufwächst, eine überzeugte Bolschewistin, die bedingungslos für die Weltrevolution und die Errichtung der Arbeiterregierung kämpfte? Kessler thematisiert Fischers jüdische Herkunft zwar zu Beginn seiner Studie, geht aber im Weiteren nicht mehr darauf ein. Welche Bedeutung die Erfahrung des Zerfalls der multinationalen Imperien im Zuge des Ersten Weltkrieges insbesondere für Juden hatte, lässt sich auch in anderen, derjenigen Ruth Fischers sehr ähnlichen Biografien, wie beispielsweise der von Manès Sperber, nachlesen.⁴ Auf die Bedeutung dieser Erfahrung verwies Fischer auch selbst, wenn sie in ihrer Biografie Maslows schrieb, dass der Untergang der Donaumonarchie ihren Glauben an den europäischen Status quo zerstört habe und sich das „Zusammenleben der neuen Nationen“ nur „mit und durch die Moskauer Genossen gestalten“ könne.⁵ Sie teilt diese Erfahrung zudem mit Karl Radek und Arkadij Maslow, jenen beiden Protagonisten, die ihr zu einem raschen Aufstieg in der KPD verhelfen. Im Bezug auf Radek merkte Ruth Fischer an, dass es eben diese Konstellation gewesen sei, die sie für dessen „Lehrkurs in internationalem Kommunismus“ prädestiniert habe.⁶ Es ist das Verdienst Mario Kesslers, erstmalig die Biografie dieser schillernden Figur der Geschichte des Kommunismus auf einer breiten Quellenbasis umfangreich und detailliert aufgearbeitet und damit weiteren Untersuchungen den Weg gebahnt zu haben.

Felix Pankonin

4 Manès Sperber, *Die Wasserträger Gottes* (All das Vergangene; 1), München 1978, 111.

5 Ruth Fischer, *Biographie Maslow*, in: dies./Arkadij Maslow, *Abtrünnig wider Willen*. Aus Briefen und Manuskripten des Exils, hg. von Peter Lübke, München 1990, 541–574, hier 558.

6 Dies., *Karl Radeks Schulungskurs im Moabiter Gefängnis*, in: Hering/Schilde, *Kampfname Ruth Fischer*, 109–112, hier 109.